

# Meister der Fiddle begeistert in Engers

**Konzert Mark O'Connor zu Gast in der Landesmusikakademie**

Von unserer Mitarbeiterin Lieselotte Sauer-Kaulbach

■ **Engers.** Stargeiger Daniel Hope lud ihn ins Konzerthaus Berlin zum Geburtstagskonzert für Yehudi Menuhin ein. Dabei scheinen auf den ersten Blick musikalische Welten zwischen ihm und Mark O'Connor als Inkarnation des „Fiddlers“ zu liegen. Aber der 1961 in Seattle geborene O'Connor ist in Sachen Bluegrass, Country, Folk und Jazz nicht nur in Amerika einer der ganz Großen. Und deshalb ist es verständlich, wenn Rolf Ehlers, Leiter der Landesmusikakademie, begeistert davon erzählt, wie der erste außeramerikanische Workshop O'Connors ausgerechnet in Engers zustande kam.

Die Beziehung stellte der in Waldbröl lebende Geiger und Musikpädagoge Paul Lindenauer her, der selbst schon bei O'Connor einen Trainingskurs für Geigenlehrer in der von diesem entwickelten und

praktizierten Methode des Geigenspiels absolvierte. „Das Schönste daran“, betont Ehlers, „ist, dass wir kaum den zweitägigen Workshop angekündigt hatten, da waren die 20 Plätze auch schon ausverkauft.“

Einige seien regelrecht „euphorisiert“ gewesen „und wollten zunächst gar nicht glauben, dass wir ihn tatsächlich für einen Kurs engagieren könnten“. Zwei der „Euphorisierten“, die aus ganz Deutschland und sogar aus Irland kommen, sitzen im abendlichen, nicht minder spontan anberaumten Konzert, das der Geiger mit seiner Frau Maggie in der Aula des Heinrichhauses gibt. Ingmar Meissner und Gunther Tiedemann sind als Musikpädagogen in Köln und St. Augustin tätig und außerdem Mitglieder des für seine groovige Musik bekannten Streichquartetts String Thing. Eine Woche später leiten sie selber einen Workshop für Streicher unter dem Titel

„Groovy Strings“ in der LMA. „Da mussten wir uns einfach für O'Connor anmelden“, betonen beide unisono. „Schließlich macht er genau das, was wir auch wollen, nämlich die Aufhebung der hierzulande oft noch hartnäckig verteidigten Grenze zwischen E- und U-Musik“, ergänzt Meissner.

Tatsächlich ist ein Spezifikum der O'Connor-Methode, Violinschüler mit Literatur aus ganz Amerika und allen musikalischen Stilrichtungen zu konfrontieren, um möglichst univer- sell ausgerichtete vor allem höchst musikalische Geiger auszubilden.

Was das in der Praxis heißt, demonstrieren O'Connor und seine Frau Maggie virtuos und eben querbeet durch die amerikanische Musik, vom Bluegrass aus Kentucky über die Cajun-Musik aus Louisiana bis zum Appalachi- an-Swing, vom Ragtime bis zum jahrhundertealten mexikanischen Volkslied „La Bamba“, mal ge-

föhlsbetont, mal mit atemberaubendem Tempo. Schließlich bietet das Fiddeln an sich schon mehr technische Freiheiten, beispielsweise durch eine andere Haltung des Instruments und/oder des Bogens.

Wenn die Geige oder Fiddle nicht unter dem Kinn klemmt, können Geiger gleichzeitig sogar singen, wie Maggie und Mark O'Connor zum Jubel des gleich mit einstimmenden Publikums beim Spiritual „Swing Low“. Manchmal wird aus dem Streich- ein Perkus- sionsinstrument, auf dessen sämtlichen Teilen geklopft und gehäm- mert oder das auch mal à la Gitarre gehalten und gezupft wird. Zwischen- drin, nicht als Fremdkörper, sondern dank der sehr eigenwilligen Interpretation O'Connors durchaus integriert, erklingt eine Bachpartita. Crossover in Reinkul- tur, so, wie es O'Connor häufiger auch schon mit seinem Freund, dem Cellisten Yo-Yo Ma, praktizierte. „Wir sind gespannt auf mor- gen“, versichern Ingmar Meissner und Gunther Tiedemann. „Vielleicht kommt ja dann auch im Workshop, nach der Theorie heute, die Praxis an die Reihe.“



Mark O'Connor in seinem Element.